

SAMMLUNG

VON

HANDELSBERICHTEN SCHWEIZ. KONSULATE

ÜBER DAS

JAHR 1898



SEPARATABDRUCK AUS DEM SCHWEIZ. HANDELSAMTSBLATT

JAHRGANG 1899



RECUEIL

DE

RAPPORTS COMMERCIAUX DE CONSULATS SUISSES

SUR

L'ANNÉE 1898



TIRAGE A PART DE LA FEUILLE OFFICIELLE SUISSE DU COMMERCE

ANNÉE 1899



BERN

BUCHDRUCKEREI JENT & Co.

1900.

Dodis



Inhaltsverzeichnis Table des matières



Bericht des Konsulats in — Rapport du consulat à

	Seite		Page
Antwerpen	131	Anvers	131
Bordeaux	48	Bordeaux	48
Bremen	97	Brême	97
Budapest	93 127	Bucharest	3
Bukarest	3	Buda-Pesth	93 127
Christiania	19	Christiania	19
Florenz	59	Florence	59
Frankfurt a. M.	120	Francfort s. l. M.	120
Galatz	30	Galatz	30
Guatemala	15	Guatemala	15
Lissabon	51	Lisbonne	51
Livorno	100	Livourne	100
Lyon	38	Lyon	38
Manila	16	Manille	16
Patras	40	Patras	40
Philadelphia	121	Philadelphie	121
Portland (Oregon)	1	Portland (Orégon)	1
Prag	25	Prague	25
San Francisco	57	San-Francisco	57
Valparaiso	83	Valparaiso	83
Yokohama	63 71 104	Yokohama	63 77 104



VII.

Galatz.

Bericht des Konsuls, Herrn Hans Rychner.

31. März 1899.

Allgemeines.

Mein diesjähriger Bericht hat ein erfreulicherer Gepräge als der vorjährige.

Im Gegensatz zum Frühjahr 1897 liess sich ganz gegen Erwarten das Geschäft bei Wiedereröffnung der Schifffahrt gut an, und es hatte ein reger Warenbedarf bis in den Sommer hinein stattgefunden. Erst mit Beginn der neuen Ernte begann die Nachfrage schwächer zu werden. Die Ernteaussichten waren die denkbar günstigsten; schliesslich war aber doch das Facit je nach den verschiedenen Distrikten ein ungleiches. Im grossen und ganzen kann aber Rumänien mit der 1898er Ernte zufrieden sein, zumal es einen guten Teil seines Ueberschusses zu lohnenden Preisen im Auslande absetzen konnte.

Eine Ausnahme machte nur der Weinstock, die Pruthgegend ausgenommen, welche wie im Jahre 1897 eine brillante Fechsung erzielte. Es ist weniger als im vergangenen Jahre gewachsen, aber für das Wenige wurden Preise bewilligt, welche noch selten dagewesen sind. Man zahlte für den Dekaliter ab Weinberg beinahe so viel, als in früheren Jahren für den Hektoliter. Da der Eingangszoll auf Wein, Fr. 400 per Hektoliter, beinahe ein prohibitiver ist, so kommt diese Kalamität den Spiritusbrennereien zu gut, welche nun goldene Zeiten haben und die Verluste der früheren Jahre reichlich einholen. Ein Wein-Export ist jedenfalls vorläufig ausgeschlossen, denn das Land ist so weinarm, dass eine gute Ernte nicht genügt, Fass und Keller zu füllen. Die Stimmen mehren sich, welche von der Regierung eine Herabsetzung des Zolles auf Wein und eine Verminderung der Steuern auf Bier, inländischen Fabrikats, verlangen; da aber der enorm gestiegene Spiritus-Konsum für die Regierung eine erwünschte und sehr ergiebige Einnahmsquelle ist, dürfte alles beim Alten bleiben. Ein Fachmann schätzt die Mehreinnahme der 1898/99er Spiritus-Campagne für die Regierung auf ca. 5 Millionen Franken. Infolge der vorjährigen Ueberschwemmung hatten die mit der Donau im Kontakte befindlichen Seen einen Fischreichtum aufzuweisen, wie noch selten, und es brachte auch dieser Faktor schöne Summen ins Land; sind doch Bulgarien und Serbien für gesalzene Fische starke Käufer.

Wenn auch das Gros der Cerealien-Ernte bereits seinen Weg ins Auslande gefunden hat, so werden unsere Exporteure doch im Frühjahr noch genügende Beschäftigung finden, denn von der sehr grossen Maisernte ist

noch viel im Lande; findet doch der Bauer erst im Winter und nach Bestellung des Feldes im Frühjahr Zeit, den Mais zu schlagen, d. h., die Körner vom Kolben zu trennen; des fernern hat die Pruthgegend noch nichts auf den Markt gebracht. Trotz der seit über einem Jahrzehnt bestehenden Pruth-Regulierungs-Kommission, mit Sitz allhier, ist der Fluss bei kleinem Wasserstande so unschiffbar wie früher und Hunderte von in den Monaten August und September geladenen Schiffen, mit Werten von Millionen befrachtet, warten seit sechs Monaten günstigeren Wasserstand ab, um die Donau erreichen zu können. Dass die Qualität der Ware durch so langes Lagern auf Wasser nicht gewinnt, liegt auf der Hand, und es ist die Unzufriedenheit der Eigentümer über diese sogenannte Pruth-Kommission mit Recht eine grosse. Die industriellen Etablissements des Platzes, in erster Linie die Aktiengesellschaft für Holzindustrie, dann die Stiften-, Kerzen- und Seifen-Fabriken waren das ganze Jahr lohnend beschäftigt. Die drei Stiften-Fabriken, zwei hier und eine in Sinaia, bildeten eine Konvention oder Kartell zur Erhaltung der Preise, so dass sie bei einem ca. 40%igen Schutzzoll um so besser ihre Rechnung finden. Trotz der Preiserhöhung des Holzes war für Schnittwaren immer reger, kaum zu bewältigender Bedarf, so dass für die Aktionäre der mit 8 Millionen Franken Kapital arbeitenden Aktien-Gesellschaft wieder einmal eine Kleinigkeit abfallen dürfte.

Eine Sanierung thäte trotzdem dringend Not, worunter ich verstehe, dass in dem Haupt-Exporthafen Galatz dem technischen Direktor ein gut-bezahlter kommerzieller Direktor beigegeben würde.

Die Getreide-Exporteure, welche sich der Spekulation fern hielten, keine Vorverkäufe machten und nur auf reeller solider Basis arbeiteten, haben allen Anlass, mit der Campagne zufrieden zu sein; es ist aber leider die Minderheit und wird hauptsächlich im benachbarten Braila in dieser Hinsicht viel gesündigt, und es werden viele ungesunde Geschäfte gemacht. Es war aber von jeher so, und wird um so weniger anders werden, als das Getreidegeschäft von Jahr zu Jahr mehr der Spekulation anheimfällt, welche ein besonnenes Geschäft immer schwieriger macht. Wie Anfangs angedeutet, folgte im Importgeschäft resp. dem Warenabsatz im 2. Semester eine Abschwächung; denn das Resultat der Ernte brachte auf die gehegten überschwänglichen Hoffnungen doch etwelche Enttäuschung. Es hatte aber sein Gutes, die Kaufleute überhäufeten sich nicht mit Waren und konnten verdauen, was sie hatten. Die Zahlungseinstellungen, an denen es ja in Rumänien nie mangelt, waren weniger zahlreich und man erwartet auch im Winter keine schwereren Komplikationen. Da die meisten Artikel Preisbesserung erfuhren, ist auch im allgemeinen mehr verdient worden, so dass das Endergebnis wohl für die meisten ein befriedigendes sein dürfte. Von grossen Gewinnsten wie in frühern Jahrzehnten kann keine Rede mehr sein, denn das Geschäft zersplittert sich mehr und mehr und vermindert den Jahresumsatz, was man von den Geschäftsspesen und Steuern nicht sagen kann.

Importgeschäft.

Das Manufaktur-Geschäft nahm dieses Jahr einen befriedigenden Verlauf, die Zahl der hiesigen Engros-Geschäfte ist unter die Hälfte früherer Jahre zusammenschmolzen und wenn sich auch das Hauptgeschäft alljährlich mehr nach Bukarest konzentriert, so blieb für die wenigen verbliebenen Grossisten doch immer noch genügend Beschäftigung, freilich lange nicht im Massstabe früherer Jahre, weshalb auch überall durch Auffassung von Magazinen und Personal-Verminderung Ersparnisse einge-

führt wurden, um die Spesen mit dem verminderten Absatz in Einklang zu bringen. In dem Bezuge und Absatz der bekannten **Schweizer-Artikel** ist ein starker Rückgang zu konstatieren, einenteils weil sich der Konsum und die Mode davon abgewendet, andernteils weil andere an den grossen Verkehrsstrassen liegende Länder ihre Fabriken billiger nach hier werfen können. Freilich poussieren auch andere Länder ihre Geschäfte nach Rumänien mehr und lassen durch Reisende und Agenten das Land abgrasen, während Schweizer Reisende je länger je rarer werden, im Einklang mit dem abnehmenden Konsum in Schweizer-Fabrikaten.

Die **Kredit-Verhältnisse**, ein Krebschaden im Manufakturgeschäft, waren dieses Jahr bessere. Da die Mehrzahl der Grossisten, infolge namhafter Verluste vorhergegangener Jahre an Erfahrung reicher geworden, dem Grundsatz, möglichst grossen Umsatz zu erzielen, nicht mehr huldigen, hat auch die Warenschleuderei aufgehört und ist man in der Wahl seiner Kundschaft diffiziler geworden; dabei profitierten Verkäufer sowohl als Käufer und ich übertreibe nicht, wenn ich sage, dass es lange Jahre her ist, seit sich die Abwicklung der Geschäfte so glatt vollzog und man von Zahlungseinstellungen so wenig hörte. Wahrscheinlich kommt es wieder anders und wird die diesjährige lohnende Campagne wieder manchen verleiten, in den alten Fehler zu verfallen und neue Warenbezüge über Kraft und Bedarf zu machen. Kommt dann eine mangelhafte Ernte, so beginnt das alte Lied von neuem. Unter den Ländern, welche, wie vorbemerkt, das Geschäft nach Rumänien poussieren, befindet sich nun auch Spanien, welches zum ersten Mal als Konkurrent in der Textilbranche auf den Plan tritt und mit Erfolg, was das Land wohl seinen billigen Arbeitslöhnen, sowie seiner entwerteten Valuta zu verdanken hat, in welchem beiden Faktoren es Italien noch übertrifft. Der Artikel, in welchem Spanien debütiert, ist bedruckter Barchent 58/60 cm breit, Verkaufspreis cif Galatz 25 1/2 Ct. per Meter, 9 Monate Ziel.

In Italien sind folgende Fabrikscentren, welche Geschäfte nach Rumänien machen und gut eingeführt sind:

Turin und Monza: Zefir, Florida, Barchent, Vorhang- und Möbelstoffe, Hosenzeuge, Baumwolle, Water extra hard.

Mailand: Baumwolle, gefärbte Garne, Flanelle, bedruckte Mouchoirs.

Canobbio: Seidenstoffe, Atlas.

Busto Arsizio: Piqué, Barchent, Jacquard.

Genua: Zefir, Oxford.

Monza: Möbelstoffe, Filzhüte.

Alle Fabriken verkaufen auf 6—9 Monate Ziel.

Von den meisten der genannten Artikel kommt aus der Schweiz quasi nichts, oder doch verschwindend wenig nach Rumänien. Das «warum» mögen sich die Schweizer Fabrikanten selbst beantworten. Es ist jedenfalls Thatsache, dass sich der Export der schweizerischen Textil-Industrie nach Rumänien innert 20—30 Jahren über die Hälfte vermindert hat, trotz erheblich grösserem Bedarf des Landes gegen früher. Diese Thatsachen sind übrigens in der Schweiz bekannt genug, und ich bringe damit durchaus nichts Neues. Nur in den geringen Hosenstoffen hat die Schweiz das Feld behauptet und liefert nach wie vor ansehnliche Quanten hierher. Wenn sie aber in diesem einen Artikel sich die Konkurrenz nicht über den Kopf wachsen liess, sollte man denken, dass mit etwelcher Energie und ernstem Studium noch mancher der angeführten Artikel seinen Weg auch aus der Schweiz nach Rumänien finden sollte. Hoffentlich fällt diese Anregung auf fruchtbaren Boden. Auch für einen speciellen Glarner Artikel,

bedruckte Mouchoirs, war unlängst ein Reisender und noch dazu ein Landsmann hier und buchte Ordres für eine Mailänder Firma.

Die Mode hat sich im letzten Jahrzehnt hauptsächlich für die Winter-Artikel sehr den farbig gewobenen Stoffen zugewandt, und es wäre Rumänien ein dankbares Feld für die **Toggenburger Industrie**, welche hier in ihrem frühern, heute nicht mehr gangbaren Artikeln das Terrain verloren hat. In **Bijouterien und Uhren** liess der Absatz im ersten Semester viel zu wünschen übrig und hatte eine grössere Zahlungseinstellung am Platze zur Folge. Im Herbst und Karneval gieng es aber besser, und es hörten die Klagen auf.

Von **Metall und Metallwaren** dürfte höchstens noch etwas Quincaillerie (bessere Schlösser, Beschläge) seinen Weg aus der Schweiz nach hier finden.

Die Wertbesserung in allen Artikeln der Metallbranche war eine stetige und artete diesen Winter hauptsächlich in Rohmetallen in eine wilde Hausse aus, an welcher jedenfalls die Spekulation stark beteiligt ist. In verarbeiteten Eisen hat heute Deutschland die Führerschaft und hat England in vielen Artikeln das Feld räumen müssen. Das «Made in Germany» ist also auch in Rumänien siegreich geblieben.

Getreidehandel.

Weizen. Bei Beginn des Jahres war dieser Artikel trotz kleiner Vorräte sehr vernachlässigt; die Tendenz besserte sich aber nach und nach auf Grund höherer Notierungen aus Amerika. Von Anfang April an wurde der Markt sehr fest und die Preise zogen rasch an, bis sie anfangs Mai ihren Höhepunkt erreichten. Man bezahlte damals für unsere geringen Sorten Fr. 27 per 100 kg cif Kontinent oder Mittelmeer, was einer Hausse von ca. 70% gegenüber den Januarpreisen gleichkam. Unsere Spekulanten verloren über diesen Erfolgen ihr kaltes Blut und bezahlten die verlangten Preise, ohne Ueberlegung oft Fr. 2—3 über Auslands Parität. Wenn auch in der That gewichtige Gründe für eine beträchtliche Aufwärtsbewegung der Preise vorlagen, wie der Spanisch-amerikanische Krieg und die äusserst geringen Vorräte in den Konsumtionsländern, im Hinblick auf welche Italien und Frankreich sich veranlasst sahen, bis zum Beginn der Ernte die Einfuhrzölle auf Weizen aufzuheben, so war doch die ganze Hausse bei uns mehr nur die indirekte Folge der amerikanischen wüsten Hausse-Spekulation und zuletzt artete alles in ein wildes Spiel aus. Die Folgen liessen nicht lange auf sich warten. Auf die Nachricht hin, dass die Leitersche Spekulation in Chicago missglückt sei, und dieser seine Position nicht mehr halten könne, fielen auch bei uns die Preise gerade so rasch, wie in den andern Ländern. Die Lage unserer Spekulanten wurde durch den Umstand verschlimmert, dass die Qualität unseres Weizens meist etwas defekt war und die Ware deshalb bei Eintritt des warmen Sommerwetters sich rasch erhitzte. Ende Mai fielen die Preise in wenigen Tagen um ca. Fr. 7 per 100 kg und um weitere Fr. 5 im Juni, für ganz geringe Qualitäten war die Differenz sogar noch grösser. Es wurden z. B. Partien minderwertiger Ware, welche in der Haussezeit mit Fr. 16 per hl bezahlt worden waren, zu Fr. 7 losgeschlagen. Ein Teil unserer Exporteure, durch diesen starken Umschwung völlig entmutigt, verfiel nun in den Fehler, im Juni zur Zeit der grössten Baisse, auf die günstigen Ernteaussichten hin, bedeutende Lieferungs-Verkäufe in Neuweizen per Herbst abzuschliessen bis zu Fr. 13 1/2 cif hinunter, für Ware mit bis 10% fremden Körpern. Als aber später Regenwetter den

Schnitt beeinträchtigte und das Resultat der Ernte hinter den Erwartungen zurückblieb, zogen die Preise neuerdings an. Hauptsächlich Ende Juli und im August, weil die Baissiers sich gezwungen sahen, ihre Vorverkäufe um jeden Preis zu decken, während Gutsbesitzer und Bauern, durch die hohen Preise im Frühjahr verwöhnt, auf die lächerlich niedrigen Angebote, welche ihnen bei Erntebeginn gemacht wurden, nicht eingehen wollten. Die Marktlage blieb dann andauernd fest; man bezahlte für geringe Sorten bis zu Fr. 17 cif Kontinent, während prima Rotweizen, für die Schweiz immer stark gesucht, bis zu Fr. 23—24 cif Mittelmeer erzielten. Am Jahresschluss war nur noch wenig Weizen im Lande vorrätig, und es ist höchst wahrscheinlich, dass nach Deckung des starken Inlandbedarfs nur noch wenig für den Export von der diesjährigen Ernte übrigbleiben wird.

Mais folgte in der Tendenz so ziemlich derjenigen des Weizens, nur mit dem Unterschied, dass im Frühjahr die Hausse weniger stark ausgeprägt war, und die Preise im April nur von Fr. 10 auf Fr. 13 1/2 cif stiegen, um dann späterhin, in Sympathie mit Weizen, auf Fr. 9 zu fallen. Der Artikel erholte sich jedoch ziemlich rasch wieder, und schon im Juni hatten wir eine entschieden bessere Tendenz. Langsam aber stetig zogen die Preise an, und bei Jahresschluss wurde zu Fr. 11. 25 cif Kontinent gehandelt. Die Ausfuhr war in den zwei letzten Monaten des Jahres sehr lebhaft, und ein Teil der neuen Ernte kam noch vor Jahresschluss zum Export.

Cinquantine-Preise variierten mit denen des Maises und bewegten sich zwischen Fr. 11—14 cif.

Roggen war bei grosser Knappheit der Vorräte stark gesucht. Eigner erzielten während der ganzen Campagne sehr schöne Preise.

Gerste. Infolge der unbedeutenden Ernte wurde dieser Artikel bei reger Nachfrage gut bezahlt. Da die Qualität befriedigend ausgefallen war, bezahlte man am Jahresschluss Fr. 12. 50 cif Kontinent oder Mittelmeer und Fr. 13. 75 für schwerere Sorten. Feine Braugerste fand bei recht hohen Preisen stets schlanken Absatz. Es bleibt nur ein kleiner Vorrat im Lande und man erhofft im Frühjahr bessere Preise.

Hafer wurde anfangs der Ernte ziemlich billig, mit Fr. 10. 50 per 100 kg cif mittelländisches Meer verkauft; da sich aber später herausstellte dass auch in diesem Artikel das Ergebnis nicht den gehegten Erwartungen entsprach, stieg der Preis auf Fr. 13. 50 und es dürfte ebenfalls nur noch wenig zur Ausfuhr im Frühjahr verblieben sein.

Raps. Die Ernte fiel sehr schwach aus und der Export war dem entsprechend.

Bohnen liessen, was Qualität anbelangt, nichts zu wünschen übrig, was eine gute Nachfrage zur Folge hatte. Man bezahlte für Donau-Bohnen Fr. 14—16, für Moldauer und Ploeschter Bohnen Fr. 16—19 cif Mittelmeer.

Erbsen fielen sehr schlecht aus und konnten meistens nur zu Futterzwecken Absatz finden, zum Preise von ca. Fr. 12 cif Mittelmeer. Kleine Partien guter Ware wurden zu Fr. 17 gehandelt.

Dampferfrachten waren bei Eröffnung der Schifffahrt sehr niedrig. 9s/-p. Unit. Kontinent, stiegen aber später im April bis 15 s/6, um anfangs Mai wieder auf 10 s/6 zurückzugehen. Im Herbst schwankten dieselben zwischen 12 s/- und 16 s/- für den Kontinent und 9—17 Fr. per Tonne für Häfen des mittelländischen Meeres.

Schleppfrachten blieben beinahe das ganze Jahr niedrig und konnten sich nur im Spätherbst für kurze Zeit ein wenig erholen. Es braucht schon

brillante Ernten, um für den grossen Schleppark vollauf Verwendung zu finden.

Magazine waren das ganze Jahr zu sehr bescheidenen Mietpreisen zu finden, ausgenommen während einer kurzen Zeit bei Beginn der neuen Ernte.

Vorräte am 1./13. Januar 1899 in Tonnen à 1000 Kilos.

	Braila	Galatz	Sulina	Total
Weizen	51,000	5,051	39,226	95,277
Mais	43,000	11,513	106,266	160,779
Roggen	8,000	1,912	19,877	29,789
Gerste	9,000	3,510	29,700	42,210
Hafer	3,000	—	5,243	8,243
Bohnen	5,000	—	4,315	9,315
	119,000	21,986	204,627	345,613

Finanz- und Geldwesen.

Finanzielle Verhältnisse. Wenn auch die durch die günstigen Witterungsberichte genährten und scheinbar berechtigten Hoffnungen des ersten Semesters auf eine quantitativ und qualitativ glänzende Ernte nur teilweise in Erfüllung gegangen sind, wenn der Weinbau auch heuer wie im Vorjahre ein klägliches Resultat geliefert hat und der Nationalwohlstand hiedurch empfindlich getroffen wurde, wenn endlich alle die hochgeschraubten Erwartungen auf eine grossartige Export-Campagne im Herbst sich nur in beschränktem Masse verwirklicht haben, so lässt sich doch nicht leugnen, dass die ökonomische Gesamtlage Rumäniens eine weitaus günstigere ist, als im Vorjahre und dass der stetige ununterbrochene Fortschritt auf allen Gebieten des Verkehrs, der Bodenkultur, des Handels und der Industrie, im Verein mit den immerhin noch befriedigenden Ernteergebnissen und der für alle Handelsprodukte gebesserten Preislage, zusammengewirkt haben, die dem Lande durch den vorjährigen Misswuchs geschlagenen Wunden zum grossen Teil zu heilen und die Aussichten in die Zukunft um vieles freundlicher zu gestalten.

Die Transaktionen der Geschwisterstädte Galatz und Braila, rückichtlich der Getreideausfuhr, dieser Basis des Nationalwohlstandes, konnten im Herbst den gehofften Umfang nicht erreichen, und es liegt das nicht sowohl an geringeren Ernteertrag, als vielmehr an dem stark gesteigerten inländischen Konsum für die mächtig heranwachsende Verarbeitung der Bodenprodukte beruhende Industrie, wie Mühlen, Brauereien, Spiritus, Maccaroni, Oel, Stärke, Zuckerfabriken.

Auch mag die regere, von Jahr zu Jahr steigende Ausfuhr nach Oesterreich-Ungarn stromaufwärts und auf dem Landwege, ferner die wegen sporadisch zur Erntezeit eintretendem Waggonmangel verspätete Zufuhr aus dem Innern und die zeitweilig sehr hohe Seefracht dazu beigetragen haben, unsere beiden Haupt-Export-Häfen zu beeinträchtigen und mancher Exportfirma herbe Enttäuschungen zu bereiten. Dennoch brachte das Jahr viele glückliche Momente; in erster Linie das ungestüm sprunghafte Emporschnellen aller Getreidepreise, das vielen Landwirten Gelegenheit bot, die alten Bestände zu relativ hohen Preisen loszuschlagen und die neue Ernte günstig vorzuverkaufen, welche Operationen den beiden Hafenstädten um so mehr zu statten kamen, als hierdurch der grösste Teil der neuen Ernte gezwungenermassen an diese Marschroute gebunden war.

Erwähnenswert ist noch, dass wiederum Versuche zur Exportierung lebenden Hornviehs nach dem Orient und Italien, ja selbst nach Rotter-

dam, gemacht wurden, so dass sich bei dem grossen Reichtum des Landes an Hornvieh ein neuer gewinnbringender Faktor für den Export herabildet.

Effekten, Rimessen und Goldverkehr. Eine charakteristische Erscheinung des abgelaufenen Jahres ist jedenfalls, dass weder der so rasch beendete spanisch-amerikanische Krieg, noch alle andern offenen europäischen und Weltfragen im stande waren, eine bedeutende Wirkung auf die grossen Effekten und Waren-Centren im allgemeinen und speciell auf unseren heimischen Effektenmarkt auszuüben, und dass mit wenigen, durch lokale Gründe bewirkten Ausnahmen, die Renten fast aller finanziell gut situierten Staaten, darunter auch die rumänische, erhebliche Steigerung erfuhren, was um so höher anzuschlagen ist, als im Herbst der deutsche Markt durch seinen eigenen kolossalen Industriebedarf ungemein in Anspruch genommen war. Man kann daraus mit Recht den Schluss ziehen, dass unsere Staatswerte sowohl im Inlande, wie im Auslande vollständig klassiert sind. Auch die privaten Anlagepapiere wie die Pfandbriefe unserer drei grossen rumänischen Hypothekenbanken erfuhren im Jahreslaufe eine Wertsteigerung von über 6%, trotzdem infolge der enormen Bauthätigkeit in Bukarest und im aufblühenden Constantza (das rumänische Odessa), fortwährend Neuausgaben von Pfandbriefen stattfanden. Einen glänzenden Beweis der Aufnahmefähigkeit des Inlandes und des gehobenen Kapitalreichtums des Landes bildet auch der Umstand, dass das einzige Bodenkreditinstitut (Credit foncier Rural) den Zinsfuss für neue Darlehen auf 4%, statt 5% wie bisher, herabsetzen und infolgedessen Titres emittieren konnte, die mit 93 flott placiert wurden und sich rasch einbürgerten. Hand in Hand mit den höhern Kursen der Staatspapiere und der Pfandbriefe giengen auch die Aktien unserer Banken und Versicherungsgesellschaften.

Es notierten zum Jahresschluss:

	94	gegen	90	im	Vorjahr
4% rumänische Staatsrente	94	gegen	90	im	Vorjahr
5% " "	101	"	100	"	"
Foncier Urban 5% Bucarest	99	"	92	"	"
" " 5% Jassy	95	"	89	"	"
" Rural 5%	102 ^{1/2}	"	95 ^{1/2}	"	"
Banque Nationale Aktien	2600	"	1950	"	"
" Agricole	375	"	320	"	"
Dacia Romania Vers.-Gesellschaft	450	"	420	"	"
Nationala " "	520	"	465	"	"
Patria " "	145	"	115	"	"

Die gesteigerte Inanspruchnahme seitens unserer, sich immer kräftiger entfaltenden Industrie, als auch die stetig zunehmende und noch immer anhaltende Steifheit des Zinsfusses in den grossen europäischen Handelsmetropolen, hatten zur Folge, dass unsere Bankinstitute und vornehmlich die Nationalbank ungemein in Anspruch genommen wurden, so dass sich das Portefeuille derselben im Vergleiche zu den Vorjahren fast verdoppelte. Im Herbst sah sich unsere Zettelbank gezwungen, den Zinsfuss für Escompte auf 6% und den für Lombard auf 7% zu erhöhen, um jedoch nach Schluss des Geschäftsjahres wieder auf 5, resp. 6% herunter zu gehen. Im Verhältnis giengen auch die andern Banken und Privatbankiers mit der Normierung des Zinsfusses vor, um so mehr, als die Goldbeschaffung aus dem Auslande, durch die Massnahmen der französischen und englischen Zettelbanken, sogenanntes Finanzpapier nicht mehr zu escomptieren, ungemein schwierig, wenn nicht illusorisch gemacht wurde, und man grösstenteils auf die hiesige Nationalbank angewiesen war. Die kolossale Kurssteigerung der Aktien dieses Instituts, von 1950 im Vorjahre auf 2600 zum Schlusse dieses Geschäftsjahres, beweist zur Genüge, um wie viel

sich der Umsatz derselben gehoben und wie sehr sich das Zutrauen in dieselbe gesteigert hat.

Infolge des nicht überaus grossen Exports kann ich vom **Devisen- und Goldmarkte** nicht ebenso Günstiges berichten. Es herrschte während des ganzen Jahres ein fühlbarer Mangel an Rimessen, infolgedessen die Devisen-Kurse nur in den Monaten August-September unter Pari sanken. Während sonst die Nationalbank sich zu billigen Preisen einen Rimessenstock anlegen konnte, um damit während der Wintermonate, da infolge des stockenden Exportes die Devisen-Kurse stark in die Höhe gehen, dieselben nicht über ein gewisses Niveau steigen zu lassen und dadurch den Goldexport unkonvenabel zu machen, musste die Nationalbank dieses Jahr zu ziemlich teuren Kursen Rimessen aufkaufen, um wenigstens für den Coupon-Bedarf der Regierung für das Ausland vorzusorgen. Es notierten zum Jahresende:

Chèque	Paris	131	gegen	100,60	im	Vorjahr
"	London	25,45	"	25,38 ^{3/4}	"	"
"	Berlin	124,60	"	124,60	"	"
"	Wien	212	"	210 ^{1/2}	"	"

Die Goldwährung hatte dieses Jahr sehr zu kämpfen und hat sich nur mit Mühe behaupten können. Die teuren Devisen-Kurse einerseits, die schlechten Geld- und Goldverhältnisse im Auslande und die fortwährenden Kriegsbefürchtungen und politischen Komplikationen andererseits, machten es im Jahreslaufe unrentabel, Gold zu importieren, und es drängten sich unwillkürlich Befürchtungen auf, ob unser schwacher Goldstock dem durch absoluten Devisenmangel im Winter hervorgerufenen Bedarf werde standhalten können.

Jedoch durch die allgemein als notwendig und gerecht anerkannten Massnahmen der Nationalbank, als auch durch das patriotische Entgegenkommen unserer sämtlichen finanziellen Instituts- und Privatbanken ist es gelungen, das arg bedrohte Schiff durch die Brandung sicher und unverletzt ans Gestade zu bringen. Nur einige gute Erntejahre, mit dem daran sich knüpfenden Devisenüberfluss könnten uns für die Folge gegen solche Goldknappheit schützen.

